



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

preussischen Staates vertritt, und das, was noch Vertrauen zu der Zukunft Preussens einflößt.

Das neue Jahr wird die Männer dieser Opposition aufs Neue in der Hauptstadt versammeln. Was seit dem Ende der vorigen Session geschehen ist, kann sie nicht nachgiebiger gemacht haben. Sie sind durch kleine Concessionen nicht zu gewinnen, durch halbe Maßregeln nicht zu versöhnen. Der Kampf, welchen sie führen, das Gesetz in der Hand, ein maßvolles Rechtsgefühl im Herzen, mag kürzere oder längere Zeit dauern, aber er wird enden mit dem Siege der nationalen Partei und damit, daß Preußen zum Glück und Segen für sein Königshaus, zum Glück und Segen für das Volk eine durchaus parlamentarische Regierung erhält. ♀

### Literatur.

Handbuch der protestantischen Polemik gegen die römisch-katholische Kirche. Von Dr. Karl Hase. Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel. 1862.

Eine ausführliche Darstellung und Kritik römisch-katholischer Lehre und Sitte, welcher gegenüber das protestantische Wesen nur insofern berücksichtigt ist, als es dazu den Gegensatz bildet. Veranlaßt wurde die Arbeit zunächst durch Möhlers „Symbolik“, die manche Gegenschrift, aber keine solche hervorgerufen hat, welche eine dem Werke Möhlers gleichkommende Bedeutung erlangt hätte. Ein Handbuch der Polemik wurde sie genannt, weil sie Alles zusammenfassen sollte, was von Chemnitz an bis auf die Gegenwart von Seiten des Protestantismus gegen die römische Kirche und Lehre Berechtigtes vorgebracht worden ist. Nächst Möhler bekämpft das Buch noch hauptsächlich vier hervorragende katholische Theologen: Bellarmin, den größten Polemiker, den Rom im Jahrhundert der Reformation hatte, Perrone, der ähnliche Bedeutung in der Gegenwart beansprucht, Klee, dessen Dogmatik in der Zeit des hermeseischen Streites das Lob der Rechtgläubigkeit erwarb, endlich Döllinger und dessen neueste Streitschrift. Diese Fünf treten in dem Werke in ihrer Eigenschaft als Advocaten auf. Die Lehre der katholischen Kirche schöpft es zunächst aus den Decreten der Synode von Trient und dem tridentinischen Glaubensbekenntniß, dann aus dem Catechismus Romanus, endlich aus den durch ökumenische Concilien mit päpstlicher Zustimmung als orthodox anerkannten Lehrmeinungen vortrientinischer Kirchenväter und Scholastiker. Das Ganze zerfällt in drei Bücher, deren erstes sich mit der römischen Lehre von der Kirche und den Begriffen Katholicismus, Einheit und Unfehlbarkeit der Kirche, mit deren Privilegium allein fertig zu machen, der Stellung Roms zur Tradition und zur Bibel, den Dogmen vom Priesterthum und Cölibat, endlich mit dem Papst als Pontifex Maximus und als weltlichem Herrscher beschäftigt. Das zweite Buch hat es dann mit der Heilslehre

zu thun und kritisiert nach einander die Dogmen von Glauben und Werken, von überflüssigen guten Werken, Klöstern und Heiligen, endlich von der heiligen Jungfrau, worauf es in gleicher Weise sich gegen die katholische Lehre von den Sacramenten wendet. Schließlich behandelt ein drittes Buch die Gegensätze der beiden Kirchen auf ethischem, socialem und humanistischem Gebiet, in Cultus, Kunst, Wissenschaft und Literatur, Politik und Nationalität.

Das Werk ist nicht bloß für Theologen, sondern für „alle auch nur im gewöhnlichen Sinne Gebildeten, die den Ernst einer solchen Untersuchung nicht scheuen,“ bestimmt, und so setzt es Manches breiter auseinander als für Fachmänner nöthig wäre, und läßt andererseits persönliche Anschauungen, kleine Erlebnisse und momentane Interessen des Verfassers mehr hervortreten, als in strengwissenschaftlichen Schriften üblich ist. Daß die Arbeit eine gründliche sei, wird man bei Hahns Ruf auf dem Gebiete der Dogmengeschichte voraussetzen, daß dem gediegenen Inhalt eine schöne Form, eine klare und präcise Darstellung entspreche, ebenfalls. Angenehm berührt auch der durchweg humane Ton, die rücksichtsvolle Sprache seiner Polemik und die gerechte Würdigung dessen, was die katholische Kirche Gutes und Großes besitzt. Ausdrücklich erkennt er in dem, der ihn zu seiner Polemik vorzüglich anregte, in Möhler, einen zarten und edeln Geist an, und als alter Historiker kann er selbstverständlich die Kirche des Papstes in ihrer geschichtlichen Bedeutung nicht gering achten. Erscheint sie ihm „mehr der Vergangenheit anheimgefallen“, so verkennt er doch nicht, „daß sie auch jetzt noch für gewisse Nationalitäten und Individuen ein Bedürfnis sei, und daß der Gegensatz beider Kirchen, wieviel Schmerzliches er auch gebracht, zumal über das Vaterland, doch für beide Kirchen (für beide?) auch zum Segen gewesen ist.“

Proselyten zu machen durch seine Polemik, hofft und beabsichtigt der Verfasser nicht. Er sagt: „Wir haben für die erste Bekanntschaft ein Vorurtheil gegen Proselyten, auch wenn sie zu uns kommen. Dennoch wenn es ein edles Menschenrecht ist, den Irrthum, in welchem der Zufall der Geburt ihn geworfen, durch die freie That zu berichtigen, so muß auch der Uebergang von der einen Kirche zur andern berechtigt sein. So mag denn auch ein Katholik, dem bedenklich geworden ist zu den Heiligen zu beten, geliebte Todte durch bezahlte Messen aus dem Fegfeuer zu erlösen, durch seine Werke den Himmel zu verdienen, oder dem sonstwie ein Gegensatz der h. Schrift und seiner Kirche beängstigend sich aufdrängt, in dieser Polemik zusehen, was an der Sache sei.“ Und an einer andern Stelle, auf das Allgemeine übergehend: „Gehet derzeit ein katholischer Zug durch manche Winkel der protestantischen Kirche, so auch eine protestantische Neigung durch ganze katholische Völker. Indeß wie die Verhältnisse sich geschichtlich festgestellt haben, ist weniger wahrscheinlich, daß die bestehenden protestantischen Kirchen sich durch zahlreiche Uebertritte ausbreiten, als daß aus der katholischen Kirche selbst sich eine neue Gestalt des Christenthums herausarbeite, welche, wie sie auch sich nenne, doch immer eine reformirte und in der Protestation gegen die Unfehlbarkeit der Papstkirche protestirende Kirche sein wird.“

Ein letzter Zweck der Schrift endlich ist, den Vertretern der orthodoxen Restauration, der „Phantastie des englischen und des noch verschämten deutschen Puseyismus mit ihrer Traditionskirche und ihrer Amtshierarchie zu zeigen, was wir am

Ziele, auf das sie losgehen, finden würden.“ Wir fürchten, der Verfasser täuscht sich nicht, wenn er sagt, diese Herren werden's ihm schlechten Dank wissen.

Die eigentlich theologischen Capitel des Buchs einer ausführlichen Besprechung zu unterwerfen, ist in d. Bl. nicht der Ort. Dagegen werden wir aus den Abschnitten über das Papstthum vielleicht auch aus dem dritten Buch in einem der nächsten Hefte Auszüge geben. Den Hoffnungen des Verfassers in Betreff der Zukunft des Christenthums vermögen wir uns nicht mit Zuversicht anzuschließen, und den theologischen Standpunkt desselben theilen wir nur insofern, als wir mit ihm ebenso gegen ultramontane Bestrebungen, als gegen das zum Katholicismus zurücktreibende orthodoxe Lutherthum der Vilmar und Kliefoth Front machen. In diesem Sinn unterschreiben wir bereitwillig den Satz der Vorrede: „Schon in der Zeit seiner Kirchengründung hat sich der Protestantismus durch ein tragisches Verhängniß und doch auch zur Entfaltung seines reichen Inhalts in zwei große kirchliche Genossenschaften getrennt, und ihre Union, wie die Zeit der Entwicklung sie mit sich gebracht hat, ist von einem Theile der Kirchengenossen nicht, von einem andern Theile doch in verschiedener Weise anerkannt: aber gegenüber der römischen Kirche sind wir doch, die wenigen Halb-Katholischen ausgenommen, Alle unirt.“

Friedrich August Wolf in seinem Verhältniß zum Schulwesen und zur Pädagogik dargestellt von Professor Dr. J. F. J. Arnoldt. Zweiter Band. Technischer Theil. Mit 2 Beilagen. Braunschweig, C. A. Schwesfke und Sohn. 1862.

Ein reicher Schatz pädagogischer Weisheit, mit liebevollem Fleiß aus sporadischen Meditationen und Aeußerungen gesammelt und mit Geschick und Sachkenntniß geordnet. Nach einer Einleitung, welches Wolfs pädagogischen Standpunkt nach seiner negativen Seite, d. h. im Gegensatz gegen den Philanthropinismus, wie nach seiner positiven, wo er Rückkehr zum Alterthum und zu den beiden Regenerationsperioden des gelehrten Schulwesens, der Zeit der Reformation und Johann Mathias Gessners Wirken, war, festzustellen versucht, geht der Verfasser zunächst auf Wolfs Grundsätze in Betreff der Erziehung und des Jugendunterrichts im Allgemeinen über, um in einem ersten Capitel Begriff und Zweck der Pädagogik und Didaktik, wie Wolf sie auffaßte, darzulegen. Ein zweites Capitel gibt dann die Ansichten des gefeierten Gelehrten über die häusliche Erziehung sowie über die zweckmäßigste Einrichtung der Schule: Schulregiment, Classification des Schülercoetus, Lehrer, äußere Ausstattung und innere Ordnung, allgemeine Grundsätze des Unterrichts, Schulbücher u. dgl. Dann folgen Wolfs Meinungen über die Hauptgegenstände zunächst des Elementarunterrichts (nur wenige Seiten), dann des Unterrichts in Gymnasien. Den Schluß bilden zwei Beilagen: Ueber Wolfs Stellung zur Theologie und Religion und Nachreis verschiedener in Zeitschriften zerstreuter Aufsätze, die Wolf theils sicher, theils muthmaßlich zum Verfasser haben. Von besonderem Interesse sind die Capitel der zweiten Abtheilung S. 114 bis 355, welche sich über Plan und Methode der Hauptfächer des Gymnasialunterrichts: Sprachen, Wissenschaften, technische Fertigkeiten, Privatstudium, Unterhaltungslectüre u. s. w. verbreiten. Wolf nahm als Schulmann im Wesentlichen den Standpunkt Ernestis ein, der alle gelehrte Propädeutik auf diejenigen Studien zurückführte, die schon Cicero als „*humanitatis cibus*“ bezeichnet hatte. Mit den Schulmännern jener Periode war er darin ein-

verstanden, daß die alten Sprachen den Mittel- und Schwerpuunt des gelehrten Unterrichts bilden (vgl. Seite 114 bis 132 die Aeußerungen Wolfs über den Unterricht in der deutschen Sprache), die übrigen Schulwissenschaften diesen nur ergänzen und unterstützen sollten, doch mit dem Unterschiede, daß er seiner Wissenschaft ein selbständiges Princip zu Grunde legte und „von der Kenntniß der alterthümlichen Menschheit auf wahre Menschenkenntniß, von dieser auf wahre Menschenbildung ausging.“ — „Auf immer,“ so sagt er im Museum der Alterthumswissenschaft, „dürfen die Alten Anspruch machen, durch die Einfachheit und Würde und den großen umfassenden Sinn, womit sie, was wahr und schön und edel ist, ausdrücken, die Lehrer und Ermunterer jeder Nachwelt zu bleiben. Die Lesung und Betrachtung ihrer Werke wird in steter Verjüngung auf Geist und Gemüth wirken, nicht wie historisch aufgestellte Charaktere, sondern wie die Vertraulichkeit mit geschätzten und liebgewordenen Personen: so werden sie durch die Gefinnungen und Gefühle, die sie mittheilen, in verderbten Zeiten die Gebrechen der Erziehung verbessern und die Menschen über die mannigfaltige Beschränktheit der Gegenwart hinausrücken. Schon öfters gelang es den Musen, die bloß in den aus dem Alterthum überlieferten Künsten wohnen, durch ihre Zaubermittel die Rohheit von Völkern zu besiegen und sie der wahren Menschenwürde zu nähern.“ Die Idee, in welcher Alles wurzelt, was Wolf über Pädagogik ausgesprochen hat, ist die Idee der Humanität, das Streben nach rein menschlicher Bildung und Erhöhung aller Verstandes- und Gemüthskräfte zu schöner Harmonie des innern und äußern Menschen. Diese Idee stand in entschiedenem Gegensatz zu der Tendenz des damaligen pädagogischen Realismus auf das Nützliche, zu dem Streben, die Jugend durch Ausrüstung mit allerlei praktischen Kenntnissen für das Leben, für die Zeit zu erziehen. Wider dieses Princip liegt er in steter Fehde, und wo er mit ihm ein Compromiß eingeht, ist es immer nur ein solches, wie es jedes praktische Handeln bedingt, ein Compromiß mit den unabweisbaren Forderungen der Wirklichkeit. Er war nicht in dem Irrthum befangen, ein gewisser Geist müsse nothwendig in eine gewisse Form gebannt sein, und wenn er an das Herkommen des humanistischen Unterrichts anknüpfte, so wußte er, daß er mit seinem alterthumswissenschaftlichen Princip der alten Form einen neuen Geist eingehaucht hatte. Die neuere Pädagogik ist über ihn hinausgegangen, indem sie die Ueberzeugung von der Zusammengehörigkeit der antiken und der nationalen Elemente, als der Grundfactoren unsrer höhern Bildung, unseres höhern geistigen Lebens gewonnen hat. Niemand aber wird darüber befreundet sein, daß Wolf in dieser Hinsicht mit uns nicht den gleichen Standpunkt einnehmen konnte.

### Abonnementsanzeige zum neuen Jahr.

Mit dem Anfange des neuen Jahres beginnen die **Grenzböten** den **XXII. Jahrgang**. Die unterzeichnete Verlags-Handlung erlaubt sich zur Pränumeration auf denselben einzuladen, und bemerkt, daß alle Buchhandlungen und Postämter Bestellungen annehmen.

Leipzig, im Januar 1863.

Fr. Ludw. Herbig.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von C. E. Elbert in Leipzig.